P.b.b. / Erscheinungsort Wien · Verlagspostamt Wien 1150

PROLETARIER ALLER LÄNDER UND UNTERDRÜCKTE VÖLKER DER GANZEN WELT, VEREINIGT EUCH!

Rote Fahne

ZENTRALORGAN DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS (MLPÖ)

NUMMER 141 4 Ausgabe 1973 EINZE[illegible]



Mit den sowjetischen Sozial-imperialisten und ihren Agenten kann es keine antiimperialisti-sche Aktionseinheit geben!

ZUR DISKUSSION ÜBER DIE INDOCHINA-DEMONSTRATION VOM 19. JÄNNER 1973 IN WIEN

In Nummer 137 der "Roten Fahne" schrieben wir in bezug auf die - damals gescheiterten - Versuche der Gruppe "MLS" ("Marxistisch-Leninistische Studenten"), eine Solidaritätsaktion für Vietnam in Zusammenarbeit mit der KPÖ-Führung durchzuführen:

"In politischer Hinsicht war dabei nicht nur der noch deutliche Einfluß revisionistischer Illusionen und Tendenzen bei vielen österreichischen 'Linken' maßgebend, sondern auch ein prinzipienloses, falsches Verständnis der notwendigen Einheitsfrontpolitik, sowie die Spekulation, den relativ umfangreichen, immerhin auf eine Tageszeitung gestützten Propaganda- und Agitationsapparat der Revisionisten ausnützen zu können, um größere Teile der Bevölkerung auf die Demonstration aufmerksam zu machen."

Zu welch grotesken Formen eine so opportunistische und prinzipienlose Grundhaltung führen kann, machten wir im gleichen Artikel am Beispiel des VSM ("Verband Sozialistischer Mittelschüler") deutlich:

"Für die beim VSM herrschende Art von 'linker' Gesinnung und Prinzipientreue war übrigens der originelle Vorschlag ihres Sprechers bei den Vorverhandlungen kennzeichnend, die MLPÖ sollte einem Verzicht auf jede 'antisowjetische' Kritik zustimmen, wofür man ihr quasi als Gegenleistung einen Verzicht auf 'antichinesische' Polemik biete. Selbstverständlich löste das Angebot eines solchen Schachers lediglich Gelächter aus."

Selbstkritisch müssen wir nun feststellen, daß wir die Sache unterschätzt hatten. Sie war leider doch weit ernster, als wir zunächst dachten. Vor allem ist es unerläßlich geworden, sich gründlicher mit der Frage nach der Möglichkeit einer "antiimperialistischen Einheitsfront" bzw. "Aktionseinheit" mit der KPÖ-Führung zu befassen, wobei wir freilich nicht den Anspruch erheben, unfehlbar zu sein, und gerne bereit sind, über dieses wichtige Problem eine sachliche Diskussion zu führen.

Der Umfang des Problems wurde klar, als uns am 8. Jänner 1973 ein von den MLS und ihrem KB ("Kommunistischer Bund, Gruppe Klassenkampf") hergestelltes und mit 1. Jänner datiertes Rundschrei-

ben zuging, das sich an 20 verschiedene Organisationen und Gruppen (darunter 5 der SPÖ, 4 der revisionistischen KPÖ, 4 trotzkistische und 1 religiöse) mit der Einladung zu einer gemeinsamen Vietnam-Demonstration am 19. Jänner 1973 wendete.

Das MLS-Rundschreiben betonte richtig die aktuellen Probleme, um die es bei der Lösung der Vietnam- bzw. Indochina-Frage ging, prangerte treffend die verbrecherische Haltung der US-Imperialisten an und forderte richtig die Herstellung einer größtmöglichen antiimperialistischen Aktionseinheit der Massen der österreichischen Bevölkerung gegen diese Verbrechen. Doch dann folgte ein Absatz mit dem Vorschlag, auf welcher Grundlage die MLS und der von ihr gegründete KB diese Aktionseinheit verwirklichen wollten:

"Ausgehend von dem Wunsch nach einer größtmöglichen Aktionseinheit stellen die beiden Organisationen fest: Der Hauptfeind der indochinesischen Völker ist der US-Imperialismus. Daher halten wir es nicht für notwendig, in der Demonstration und gemeinsamen Vorbereitung Angriffe gegen die Sowjetunion zu richten, wir wünschen aber auch, daß ein Übereinkommen dahingehend zustandekommt, daß keine Propaganda für die Sowjetunion gemacht wird und keine Angriffe gegen das sozialistische Lager mit der VR China an der Spitze gerichtet werden."

Unleugbar handelte es sich hier im Grunde um das selbe merkwürdige Tauschgeschäft, das der VSM schon vor dem 17. November 1972 vorgeschlagen hatte und das damals noch Gelächter ausgelöst hatte.

Was bedeutete ein solcher Vorschlag, den die MLS und ihr KB den KPÖ-Führern schon zu Füßen legten, als die Verhandlungen nichteinmal noch begonnen hatten?

Er bedeutete, sich selber von vornherein freiwillig einen Maulkorb umzubinden und in der vagen Hoffnung auf irgendwelche Gegenleistungen zu versprechen, das Indochina-Problem, für dessen Lösung man demonstrieren wollte, nicht von allen seinen wesentlichen Seiten her zu beleuchten, sondern bestimmte Tatsachen und Zusammenhänge mit Schweigen zu übergehen. Der Vorschlag bestand einfach im Verzicht auf die berechtigte Kritik an einer der beiden Supermächte, die heute in aller Welt den Taktstock führen wollen und entwertete damit auch die Kritik an der anderen Supermacht. Der Vorschlag bedeutete schließlich, das sozialistische China, die mächtige internationalistische Stütze und das unmittelbare revolutionäre Hinterland der um ihre Befreiung kämpfenden indochinesischen Völker, mit der sozialimperialistischen sowjetischen Supermacht praktisch auf die selbe Stufe zu stellen und damit indirekt zu verleumden.*

Mit anderen Worten: diese Basis zur Gewinnung einer "größtmöglichen Aktionseinheit" in der Indochina-Frage war durch und durch faul, opportunistisch und prinzipienlos. Ihre Weisheit bestand darin, alles aus dem Weg zu räumen, was für die revisionistische KPÖ-Führung anstößig war, indem sich alle anderen von vornherein eben jene revisionistischen Scheuklappen aufsetzen sollten, an denen die KPÖ-Führer in erster Linie interessiert sind. Unter dem Anspruch, zu einer möglichst breiten Basis gelangen zu müssen, war man einfach auf die revisionistische KPÖ-Basis abgerutscht. Unter Hinweis auf die Notwendigkeit, die Teilnahme wirklich breiter Massen des arbeitenden Volkes möglich zu machen, versuchte man die Demonstration von vornherein in ein Pokrustesbett zu zwängen, das auf die Körper- und Geistesmaße der KPÖ-Revisionisten zugeschnitten war. Ungewollt offenbarten MLS und KB mit dieser "Einheitsbasis", daß sie sich unter breiter antiimperialistischer Aktionseinheit im Grunde vor allem die Zusammenarbeit mit der revisionistischen KPÖ vorstellen, daß sie also die breiten Massen des arbeitenden Volkes mit jener dünnen Schichte verwechseln, die sich heute im politischen Einflußbereich der KPÖ-Revisionisten befindet und die man nur dann als Größe mißverstehen kann, wenn man selber noch mit KPÖ-Maßstäben mißt und sich selbst noch im ideologischen Dunstkreis des Revisionismus befindet. Uns scheint, daß sich die Genossen von KB und MLS ernsthaft mit diesem Problem beschäftigen sollten, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, am Ende wieder in jenen revisionistischen und opportunistischen Sumpf zurückzufallen, aus dem sich zu befreien der Zweck ihrer Konstituierung als eigene Organisation war.

* Die faktische Gleichstellung des sozialistischen China mit der revisionistischen, sozialimperialistischen Sowjetunion ist heute ein untrügliches Kennzeichen der diversen trotzkistischen Fraktionen und es ist die erste internationalistische Pflicht aller wirklichen Revolutionäre, einer solchen hinterhältigen Verwischung der Trennungslinie zwischen Freund und Feind mit aller Energie entgegenzutreten. (Anmerkung der Red.)

DIE "EINHEITSFRONT" MIT DEN REVISIONISTISCHEN KPÖ-FÜHRERN KANN DIE MASSEN NICHT GEWINNEN, SONDERN NUR ABSTOSSEN !

So wie die sowjetischen Sozialimperialisten auf der internationalen Arena, so schwätzen auch ihre Nachbeter im österreichischen Rahmen sehr gerne von der Notwendigkeit der "antiimperialistischen Aktionseinheit", des "gemeinsamen Kampfes gegen den gemeinsamen Feind", von der "gemeinsamen Unterstützung des Kampfes der indochinesischen Völker" usw. Otto Podolsky, Anführer der trotz reichlichsten Einsatzes materieller Mittel nur mühsam zusammengekratzten "KJÖ", bekannte sich in der "Volksstimme" sogar begeistert zu einer "neuen Qualität in der österreichischen Politik", bei der "alle die zweifellos bestehenden ideologischen Differenzen im Interesse der Einheit der Demonstration zurückstellen". (26.1.73).

Doch alles das ist Demagogie, Heuchelei, Lüge. Die Revisionistenführer wollen in Wirklichkeit keineswegs die echte antiimperialistische Aktionseinheit der arbeitenden Massen, sondern streben ausschließlich danach, ihre engstirnigen und letzten Endes reaktionären Cliqueninteressen durchzusetzen. Die Praxis hinter ihrem Einheitsgerede hat zwei gleichermaßen widerliche Gesichter: einerseits besteht sie in ihrer prinzipienlosen Anbiederung an die Sozialdemokratie sowie an alle anderen bürgerlichen, klerikalen, prokapitalistischen Kräfte, und andererseits in wildem Haß gegen alles, was wirklich links und revolutionär ist. Nichts hassen die KPÖ-Führer so sehr wie eine wirklich revolutionäre Bewegung in unserem Lande, nichts fürchten sie so sehr wie das Entstehen einer solchen, weswegen sie alles Erdenkliche tun, sie schon in ihren Ansätzen zu spalten, zu desorganisieren, zu bekämpfen und zu zerstören. Das auch nur eine Sekunde lang aus den Augen zu verlieren oder sich der Illusion hinzugeben, man könne eine so knöcherne, gleichgeschaltete, vom Moskauer Taktstock so direkt abhängige, von ihren einfachen, kleinen Mitgliedern aber weitgehend unabhängige Körperschaft wie die KPÖ tatsächlich für antiimperialistische oder gar revolutionäre Zwecke ausnützen, heißt einfach, sich selber zum Wurstel zu machen.

Übrigens hat Otto Podolsky es im gleichen Artikel, in dem er sich über die Zurückstellung ideologischer Differenzen im Interesse der Einheit begeisterte, für notwendig gefunden, gegen die "verschiedenen ultralinken Grüppchen" scharf vom Leder zu ziehen und seiner tiefen Befriedigung Ausdruck zu geben, daß sie angeblich "nicht nur bei Kommunisten" also nicht nur bei den KPÖ-Revisionisten, sondern auch bei anderen Demonstrationsteilnehmern "auf Ablehnung stießen". Wirklich antiimperialistische, linke oder gar revolutionäre Kräfte paßten eben nicht in das idyllische Bild, das sich Herr Podolsky einerseits und die SP-Nenninge und VP-Diems andererseits von einer gemeinsamen Indochina-Demonstration machten.

Selbstverständlich geht es hier nicht in erster Linie um die Eselstritte, mit welchen die KPÖ-Revisionisten am Ende stets jenen danken, die ihnen die größten Konzessionen gemacht hatten, geht es nicht um Dank oder Undank des Hauses am Höchstädtplatz, sondern um eine grundsätzliche Frage. Es geht um die Frage, ob man an der Seite der Revisionisten überhaupt einen "antiimperialistischen Kampf" führen kann, ja ob man heute an ihrer Seite und mit ihnen gemeinsam überhaupt noch für eine politisch fortschrittliche Sache wirken kann.

Die Frage zu stellen, heißt sie auch schon zu verneinen: Kann man wirklich die Freiheit der indochinesischen Völker, ihre Befreiung aus den Klauen der amerikanischen Supermacht und ihrer faschistischen Marionetten verteidigen Hand in Hand mit der einzigen politischen Partei in Österreich, welche es öffentlich gutheißt, daß die sowjetische imperialistische Supermacht unser Nachbarland heimtückisch überfallen und militärisch okkupiert hat? Kann man für die Befreiung Vietnams wirkungsvoll kämpfen unter den Fahnen jener, die für die Versklavung der Tschechoslowakei eintreten? Welche Glaubwürdigkeit kann ein solcher einäugiger "Antiimperialismus" und eine so sehr von der geographischen Lage abhängende Begeisterung für nationale Unabhängigkeit schon unter den Massen des Volkes finden? War es wirklich bloße Provokation, wenn im Spalier der Indochina-Demonstration nur zu oft gefragt wurde: Und was ist mit der Tschechoslowakei? Sollten nicht auch dort die fremden Besatzer abziehen, die das Land rücksichtslos überfallen haben und die gegen dieses Volk wohl auch die Methoden Nixons angewandt hätten, wenn das Volk gegen sie zu den Waffen gegriffen hätte wie in Vietnam, Kambodscha oder Laos?!

Mehrere uns vorliegende wichtige Artikel konnten wir diesmal nicht unterbringen, werden das Versäumte aber nachholen ! RF.

Eine "antiimperialistische Aktion", die weitgehend unter der Fuchtel der Papageien der sowjetischen Sozialimperialisten steht und jedenfalls optisch und propagandistisch von ihnen dominiert wird, ist unvermeidlich anrüchig und unglaubwürdig, stößt viele Menschen, die man gewinnen sollte und könnte, ab, schadet insoferne der Sache, um die es geht, verengt und verkleinert die Basis der Bewegung, statt sie zu erweitern. Warum hat sich die Reaktion denn auch so sehr bemüht, diese dominierende Rolle der KPÖ-Revisionisten bei der Demonstration vom 19. Jänner hervorzuheben und zu überwerten? Eben weil sie das berechtigte Mißtrauen der Massen des Volkes gegenüber den Revisionisten kennt und natürlich für die eigenen Zwecke ausnützt!

In diesem Zusammenhang scheinen einige Worte zum Begriff des „Antikommunismus" angebracht. Selbstverständlich ist der Antikommunismus eine traditionelle Waffe der Reaktion, die ihre reaktionäre Rolle noch bei weitem nicht ausgespielt hat und daher energisch bekämpft werden muß. Doch wie in so vielen Dingen hat sich seit dem Hervorbrechen des modernen Revisionismus und der Verwandlung der Sowjetunion in eine imperialistische Supermacht auch diesbezüglich manches verändert. Der Verrat und die Verbrechen des Revisionismus haben dem Antikommunismus neue Nahrung und eine scheinbare Rechtfertigung

gegeben. Wenn heute hunderttausende werktätiger Menschen nichts vom "Kommunismus" wissen wollen, nämlich nichts von dem, was man ihnen als solchen vorstellt, so ist das nicht mehr bloß die Folge konterrevolutionärer Beeinflußung und Täuschung, sondern auch ein Ergebnis des abstoßenden Anschauungsunterrichts durch die den Namen, die Begriffe, Symbole usw. des Kommunismus ununterbrochen schändende, beschmutzende und diskreditierende Politik der sowjetischen Sozialimperialisten, ihrer Satellitenregierungen und Satellitenparteien. Das macht das Problem des Antikommunismus als sehr wirkungsvoller Waffe der Reaktion unvergleichlich komplizierter als früher. Das macht es notwendig, bei der unerläßlichen Zurückweisung und Bekämpfung des Antikommunismus zugleich streng darauf zu achten, daß man nicht ungewollt bei der Verteidigung oder Verniedlichung und Beschönigung des Revisionismus und Sozialimperialismus landet, der in Wahrheit selbst eine Form des Antikommunismus darstellt.

Es ist heute unbedingt notwendig, scharf zu unterscheiden zwischen dem Antikommunismus als Waffe und Hilfsmittel der Reaktion im Kampf gegen die revolutionäre Bewegung und der berechtigten Ablehnung der Politik und der Handlungen der sowjetischen Führer und ihrer "volksdemokratischen" Satelliten durch die arbeitenden Massen unseres Volkes! Diese Art des "Antisowjetismus" und "Antivolksdemokratismus" ist - auch wenn sie sich oft antikommunistischer Schlagworte bedient und in Formen auftritt, die durch antikommunistische Vorurteile verzerrt sind - im Grunde nichts anderes als die tausendfach gerechtfertigte Ablehnung des sowjetischen und volksdemokratischen Revisionismus, der Untaten dieser Revisionismen gegen die eigenen und gegen andere Völker, ist Ausdruck berechtigten Abscheus vor der sozialimperialistischen Politik der Kreml-Führer, der begründeten Abgrenzung von den reaktionären und volksfeindlichen Regimen, die von den Revisionisten in der Sowjetunion und ihren Satellitenländern an die Stelle der Diktatur des Proletariats, der Arbeitermacht, gesetzt wurden.

Ein schwerwiegendes Problem, das den Kampf der Marxisten-Leninisten unseres Landes zur Gewinnung der Massen behindert, liegt darin, daß uns viele Menschen noch mit der degenerierten KPÖ, mit den Revisionisten, verwechseln, die mit Recht als rückgratloses Werkzeug und Agentur der sowjetischen Sozialimperialisten betrachtet werden, und daß uns nicht wenig andere Menschen bestenfalls für eine Fraktion oder Gruppierung innerhalb dieser degenerierten Partei halten und uns daher fälschlicherweise mit der Verantwortung für die reaktionären, volksfeindlichen Handlungen der Revisionisten belasten, die eben wir am konsequentesten bekämpfen.*

Eines der großen Probleme auf dem Weg zur Gewinnung der Massen des arbeitenden Volkes für den Sozialismus und Kommunismus, eine der unerläßlichen Voraussetzungen unserer engen Verbindung mit den Massen ist es, diesen den grundsätzlichen, unversöhnlichen Gegensatz zwischen uns und den modernen Revisionisten aller Sorten, insbesondere mit den sowjetischen und den von ihnen kommandierten in den anderen Ländern, klar zu machen.

Was aber in bezug auf diese unabdingbare Aufgabe jedes Zusammengehen mit den Revisionisten bedeutet, müßte eigentlich auch ein Blinder sehen: Jede Art von politischer Gemeinschaft mit der heutigen KPÖ-Führung ist ein Schaden, ein Rückschlag für unsere Sache, bringt uns den Massen nicht näher, sondern isoliert uns von ihnen! Bei einer noch nicht ganz aus dem Einfluß der KPÖ-Revisionisten herausgelösten Minderheit stärkt sie unvermeidlich schädliche Illusionen über den Charakter und die Rolle der Revisionistenpartei, bei den Massen des arbeitenden Volkes aber stärkt sie die Vorbehalte und Vorurteile gegen uns.**

* Wir erleben das zum Beispiel in krasser Form immer wieder bei unseren Schaukästen, bei unseren Plakaten udgl. Neun von zehn Leuten, die auf den von uns affichierten Zeitungen, Plakaten usw. negative Bemerkungen anbringen, haben sich offensichtlich nicht die Mühe gemacht, zu lesen, was sie beschriften und zu erkennen, mit wem sie es überhaupt zu tun haben. Andersfalls müßte ihnen doch wohl auffallen, daß wir weder die Okkupation der Tschechoslowakei beklatschen, noch die Zustände in Rußland, in Ungarn oder in Tito-Jugoslawien als unser Vorbild betrachten. (Anmerkg. der Red.)

** Der Einwand, daß bei der ohne KPÖ-Revisionisten durchgeführten Vietnam-Demonstration vom 17.November 1972 nur etwa 1.200 Menschen teilnahmen, bei der mit den KPÖ-Revisionisten durchgeführten Indochina-Demonstration vom 19.Jänner 1973 aber etwa 4.000 Menschen, ist ganz und gar irreführend. Die größere Teilnehmerzahl im Jänner war keinesfalls der Beteiligung der KPÖ zuzuschreiben, sondern der wesentlich anderen Situation. Im November schien der Vietnam-Frieden wieder in fernste Fernen gerückt und vielen sogenannten "Linken" schien es nicht sehr opportun, mitzumachen. Im Jänner dagegen war schon klar, daß die Unterzeichnung des Waffenstillstands schon nur mehr eine Sache weniger Tage, wenn nicht weniger Stunden war, daß diese Demonstration also eine letzte und für die "linken" Aushängeschilder der SPÖ und ÖVP sehr billige Gelegenheit bot, sich in die Toga von "Antiimperialisten" und "Vietnam-Freunden" zu werfen, um in der nächsten Phase entsprechend mitmischen zu können. So schloß sich diese Minderheit der Demonstration nicht nur an, sondern drängte sich sogar in ihren Vordergrund, was es auch einer relativ großen Zahl schwankender Leute erleichterte, ihrerseits teilzunehmen. Im Übrigen ist in einer Millionenstadt wie Wien auch eine Teilnehmerzahl von 4.000 sehr bescheiden. (Anmkg.d.Red.)

DER GEGENSATZ ZWISCHEN MARXISMUS-LENINISMUS UND REVISIONISMUS IST UNVERSÖHNLICH UND UNÜBERBRÜCKBAR

Manche Leute meinen, wenn es auch Differenzen in den theoretischen Auffassungen und in der praktischen Politik gebe, könne man diese doch dort beiseitestellen, wo es gelte, im Kampf gegen den "gemeinsamen Feind" auch zu gemeinsamen Aktionen zu kommen. Dieser Argumentation liegt die Vorstellung zugrunde, die Differenzen zwischen Marxisten-Leninisten und Revisionisten seien letztlich doch bloß eine Art von

Familienzwist, ein untergeordnetes, zweitrangiges Problem, beträfen im Grunde nur einzelne Details einer großen gemeinsamen Sache. Eine solche Einschätzung ist jedoch ganz und gar falsch. Sie ist im allgemeinen falsch und sie ist auch im besonderen falsch, nämlich was Vietnam bzw. Indochina betrifft. Hier wie dort sind die Differenzen grundlegender Natur, betreffen sie das Wesentliche und nicht bloß einige Details, betreffen sie den Kern der Sache. Jede Verniedlichung und Vertuschung dieser Differenzen zeugt entweder von krassem Unverständnis der Situation oder ist ein absichtlicher Betrug an den Massen.

Wir befinden uns heute nicht mehr in der Situation unmittelbar nach dem berüchtigten 20. Parteitag der KPdSU, als der moderne Revisionismus erstmals offen zutagetrat. Damals hatte es zweifellos noch Sinn, mit den revisionistischen Führern über zielführende und nicht zielführende Methoden des Kampfes gegen den Imperialismus, für die nationale und soziale Befreiung der Völker zu diskutieren und ihnen die gefährlichen Konsequenzen ihrer Politik vor Augen zu halten. Heute dagegen ist das zum Großteil schon eingetreten, wovor die Marxisten-Leninisten damals warnten. Die sowjetische Führung hat den Weg vom modernen Revisionismus zum aggressiven Sozialimperialismus in einem Tempo zurückgelegt, das viele Beobachter im Jahre 1956 wohl für unwahrscheinlich erachtet hätten. Heute noch einfach so zu argumentieren wie Ende der Fünfziger- und Anfang der Sechzigerjahre reicht schon nicht mehr aus, wird der seither vor sich gegangenen Entwicklung nicht mehr gerecht, welche die Gegensätze unversöhnlich, die Kluft unüberbrückbar gemacht, das Tischtuch zwischen beiden Seiten endgültig zerschnitten hat.

Zwischen Marxismus-Leninismus und modernem Revisionismus, der uns heute bereits in den Formen des sowjetischen Sozialimperialismus und seiner Rechtfertigung gegenübertritt, besteht ein fundamentaler, unversöhnlicher Gegensatz. Dieser Antagonismus ist eine Widerspiegelung des Klassenantagonismus zwischen Proletariat und Bourgeoisie, zwischen kapitalistischem und sozialistischem Weg, zwischen revolutionärer und konterrevolutionärer Politik, zwischen Solidarität mit den nationalen und sozialen Befreiungsbewegungen der Völker und der Sabotage und dem Verrat an ihnen, zwischen dem Kampf gegen den Imperialismus aller Formen und der schamlosen Apologie des einen Imperialismus und des prinzipienlosen Schachers mit dem anderen.

In der inneren Politik in den kapitalistischen Ländern betreffen die schärfsten Differenzen zwischen Marxismus-Leninismus und modernem Revisionismus die Haltung zum kapitalistischen Staat. Der marxistisch-leninistische Standpunkt, daß man diesen Staat durch eine gewaltsame Revolution stürzen, zerschlagen, zerbrechen und durch einen grundsätzlich anderen ersetzen muß, ist der Standpunkt konsequenten Kampfes gegen diesen Staat. Die revisionistische Parole dagegen, daß man die-



"LEHREN" AUS DEM VIETNAMKRIEG



*) Zitat aus: "Sowjetunion heute" Nr. 5 und Nr. 4/73

„Vietnamhilfe" an Seite der RFS-Faschisten ?

Als Bundeskanzler Kreisky sein Projekt eines sogenannten "Nationalkomitees für Vietnam-Hilfe" vorstellte, warnten wir sofort eindringlich vor dem dahinter steckenden Versuch, die menschliche Hilfsbereitschaft und internationalistische Solidarität unseres Volkes für Zwecke zu mißbrauchen, die nicht auf Hilfe für das um seine Freiheit kämpfende vietnamesische Volk, sondern in erster Linie auf die Unterstützung seiner Unterdrücker und ihrer weiteren dunklen Pläne abzielen.

Nun ist das "Österreichische Nationalkomitee für Vietnam-Hilfe" am 29. März 1973 offiziell aus der Taufe gehoben worden und die buntscheckige, erzreaktionäre Gesellschaft, die dabei dominiert hat, bestätigt die Richtigkeit unserer Warnung und unseres Standpunktes, daß das Kreisky-Komitee von den fortschrittlichen Kräften unbedingt boykottiert werden muß.

Es wäre zum Lachen, wenn es nicht so ekelerregend wäre: Von den diversen Wursteln Kreiskys bis zu den Kreaturen des Kardinals König, von den Trotzkisten bis zu den Monarchisten, von den KPÖ-Revisionisten bis zu den Neofaschisten reicht der illustre Kreis, der es nicht erwarten kann, Vietnam zu "helfen". Tatsächlich - die KPÖ-Revisionisten finden es nicht nur nicht als anstößig, sich in einen so verdächtigen Haufen einzuordnen, sondern heben sogar stolz hervor, daß ihr Jugendführer Podolsky dort die Position eines "Stellvertretenden Vorsitzenden" erhascht hat. Neben ihm sitzen im "Nationalkomitee für Vietnam-Hilfe" unter anderem die "Kollegen" bzw. "Kameraden" von der FPÖ-Jugend und vom neofaschistischen "Ring Freiheitlicher Studenten" (RFS).

Für die österreichischen Antifaschisten sind diese Organisationen keineswegs unbekannt. Aus ihren Reihen kamen nämlich die faschistischen Schläger, die vor nunmehr 8 Jahren den Genossen Ernst Kirchweger ermordet haben! Erst dieser Tage, am 2. April, jährte sich der Todestag des Genossen Kirchweger. Erst 8 Jahre sind verflossen, seit er unter den Faustschlägen und Fußtritten der Neofaschisten in eine Bewußtlosigkeit fiel, aus der er nie mehr erwacht ist. Was würde wohl Genosse Kirchweger sagen, wenn er sehen könnte, wie jene KPÖ-Führer, die noch vor kurzem geschworen haben, ihn nie zu vergessen, heute mit seinen Mördern zusammensitzen, um Vietnam zu "helfen" ? Was ist das doch für ein merkwürdiger "Humanismus", den man zusammen mit Faschisten und Arbeitermördern praktizieren kann?

sen Ausbeuterstaat mit Hilfe des bürgerlichen Parlaments allmählich und friedlich in einen "Volksstaat" ummodeln solle, bedeutet die Verneinung und Bekämpfung der proletarischen Revolution, macht die Revisionisten in den kapitalistischen Ländern zu staats- und systemerhaltenden Parteien "loyaler Opposition" oder sogar zu Regierungsparteien. In der internationalen Politik geht es wesentlich um die Frage der Haltung zum Imperialismus, darum, ob man ihn bekämpfen muß oder ob man mit ihm gemeinsame Sache machen soll, ob man an der Seite der um ihre nationale und soziale Freiheit kämpfenden Völker und Kräfte gegen alle Imperialisten, oder an Seite der einen oder anderen Imperialisten gegen die freiheitsliebenden Völker und Kräfte steht. Das aber sind zwei verschiedene Seiten der Barrikade.

Was den sowjetischen Sozialimperialismus betrifft - die eine der beiden aggressiven imperialistischen Supermächte - sind die KPÖ-Revisionisten bekanntlich nicht nur nicht bereit, ihn zu bekämpfen, sondern sind im wahrsten Sinne des Wortes seine Handlanger und Dienstboten. Es gibt keine Schandtat der neuen Zaren im Kreml, welche die heutigen KPÖ-Führer nicht bedingungslos verteidigen, gutheißen und unterstützen. Am krassesten kommt das in ihrer schamlosen Rechtfertigung und Begrüßung der Okkupation unseres tschechoslowakischen Nachbarlandes zum Ausdruck. Sie sind die österreichischen Blutsverwandten und Gesinnungsbrüder der tschechoslowakischen Quislinge, der skrupellosen Verräter ihrer Nation an eine imperialistische Supermacht, der schmutzigsten Werkzeuge der ausländischen Okkupanten. Welche wahnsinnige Vorstellung, Schulter an Schulter mit so restlos diskreditierten Quislingen "antiimperialistische Aktionen" durchführen zu können!

Auch was die Haltung zur anderen imperialistischen Supermacht, zum US-Imperialismus, betrifft, stehen Marxisten-Leninisten und Revisionisten auf grundverschiedenen, antagonistischen Positionen. Was haben die Revisionisten seit Chruschtschow doch alles getan, um die Rolle der US-Imperialisten und ihrer führenden Vertreter zu verklären und zu beschönigen. Von ihren faulen Theorien eines friedlich und freundlich gewordenen Imperialismus, seiner "vernünftig" und "realistisch denkenden" Repräsentanten usw. ausgehend, sind sie rasch zur Praxis allseitiger Packelei mit dem US-Imperialismus gegen die Völker geschritten, zur Begrüßung und Unterstützung der weltweiten sowjetisch-amerikanischen Kollaboration mit dem Ziel der vollständigen Aufteilung der Erde in ihre Herrschaftsgebiete und Einflußsphären. Ausgehend von ihrer Behauptung, daß aus dem Funken jedes kleinen bewaffneten Kampfes und lokalen Krieges die "Flamme des Weltkriegs" schlagen könne, schritten sie zur konterrevolutionären Praxis des eifrigen Austretens revolutionärer Funken, der Sabotage der antiimperialistischen Befreiungskämpfe in aller Welt einschließlich Indochinas. Heute ist es so weit, daß die sowjetischen Führer mit den US-Imperialisten nicht nur auf den verschiedensten Gebieten, einschließlich des militärischen, gemeinsame Sache machen, sondern sogar wie Tito begonnen haben, im Austausch gegen wirtschaftliche und politische Konzessionen aller Art in die Hunderte Millionen gehende Dollar-Kredite anzunehmen. Die KPÖ-Revisionisten aber werden zweifellos nicht anstehen, zu erklären, daß sich Dollar-Kredite ganz vorzüglich dazu eignen, den "Kommunismus" aufzubauen.

In bezug auf bestimmte örtliche und zeitliche Situationen, in bezug auf dieses oder jenes Land kann entweder der US-Imperialismus oder der sowjetische Sozialimperialismus die Hauptgefahr, die Hauptbedrohung, den Hauptfeind bilden. International gesehen aber liegt die imperialistische Hauptgefahr, die gefährlichste Bedrohung des Friedens und der Freiheit aller Völker heute in der sowjetisch-amerikanischen Allianz, kommt sie von Seiten der beiden miteinander paktierenden imperialistischen Supermächte, welche die ganze Welt in ihre Herrschaftsbereiche aufzuteilen versuchen, in denen die jeweilige Seite machen kann, was sie will, wenn sie nur der anderen Seite das selbe "Recht" in "ihrer" Zone zubilligt.

Wie das funktioniert, hat man am Beispiel der Tschechoslowakei gesehen, deren überfallsartige militärische Besetzung die US-Imperialisten de facto als eine "innere Angelegenheit" der sowjetischen Sozialimperialisten behandelt haben, während die Kremlführer ihrerseits bereit sind, beliebige "Ordnungsmaßnahmen" der US-Imperialisten in deren Einflußzonen als "innere Angelegenheit" der Yankees zu akzeptieren.

Was ein solcher Zustand für die Völker bedeutet, die bereits in das eine oder andere Einflußgebiet einverleibt wurden, liegt auf der Hand. Doch ist etwa die Lage jener Länder wesentlich besser, die derzeit noch nicht in den einen oder anderen imperialistischen Topf geworfen worden sind, sondern um die zwischen US-Imperialisten und Sowjetimperialisten noch gekämpft und gefeilscht wird?

Praktisch kein Land der Erde, schon garnicht ein mittelgroßes oder kleines, ist heute davor sicher, plötzlich ein Handelsobjekt der beiden Supermächte zu werden und in irgendwelchen amerikanisch-sowjetischen Geheimverhandlungen gegen seinen Willen und vielleicht sogar ohne sein Wissen in die eine oder andere "Interessensphäre" eingeordnet zu werden!

Die amerikanischen und die sowjetischen Imperialisten haben viel miteinander gemeinsam, aber haben wie alle Imperialisten untereinander auch Konflikte und Rivalitäten. Sie kollaborieren miteinander und zugleich konkurrieren sie auch miteinander. In der gegenwärtigen Phase dominiert dabei die Zusammenarbeit, die Kollaboration. Es spricht alles dafür. daß das während längerer Zeit so bleiben wird, ja daß sich die Kollaboration noch bedeutend verstärken und ausweiten wird. Damit ist nicht gesagt, daß in fernerer Zukunft nicht eine Si-

SPENDET FÜR DEN RF-NOTFONDS!

tuation eintreten könnte, in der die Rivalität, die Konkurrenz, die Konflikte sich derart zuspitzen, daß sie der dominierende Faktor werden. Aber wie es auch sei: In jedem Fall ist wesentlich, daß sowohl das eine als auch das andere auf Kosten der Völker geht! Ihre staatliche Souveränität, ihre nationale Freiheit und Unabhängigkeit, ihre gesellschaftliche Vorwärtsentwicklung, ihr friedliches Leben sind bedroht, wenn die beiden imperialistischen Supermächte kollaborieren, und sie sind bedroht, wenn sie miteinander rivalisieren!

Deswegen ist der entschlossene Kampf aller freiheits- und friedensliebenden Völker und Kräfte der Erde gegen alle Machenschaften der beiden imperialistischen Supermächte, gegen ihre Allianzen und gegen ihre Auseinandersetzungen auf Kosten der Völker, das internationale Kernproblem, die internationale Hauptaufgabe in unserer Zeit.

Außerhalb dieses Gesichtswinkels, jenseits dieser Grundorientierung und unabhängig von diesem Problem kann es heute überhaupt keinen wirklichen Antiimperialismus, keine echte internationale Solidarität, keinen wirkungsvollen Kampf für die Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit der Völker, kein ernsthaftes Engagement zur Sicherung ihres Friedens und ihrer

Zur Frage der sowjetischen Material- und Waffenlieferungen

Die Revisionisten machen von den sowjetischen "Hilfslieferungen" an Vietnam bekanntlich außerordentlich viel Aufhebens und tun manchmal geradezu so,als ob nicht der heroische Kampf des vietnamesischen Volkes, sondern das sowjetische Material für die Erzwingung des Waffenstillstandsvertrags ausschlaggebend gewesen sei. Die Tatsachen sehen anders aus. Und auch in dieser Hinsicht ist die Haltung der chinesischen Genossen umso beeindruckender, die selbst nach den Schätzungen der bürgerlichen Beobachter die wesentlichste äußere Stütze der vietnamesischen Befreiungsbewegung bildeten und bilden, aber dennoch jeden Dank mit den bescheidenen Worten Mao Tsetungs zurückgewiesen haben, dem vietnamesischen Volk sei zu danken und nicht umgekehrt. Was ist aber tatsächlich zu den sowjetischen Lieferungen zu sagen?

1) Weder in ihrer Menge noch in ihrer Qualität entsprachen die sowjetischen Lieferungen nach Vietnam jemals auch nur annähernd den Möglichkeiten, welche die Sowjetunion als Land mit der höchsten Stahlproduktion der Erde, als Land mit einer gewaltigen industriellen und militärischen Kapazität, hatte. Die Lieferungen nach Vietnam waren immer sehr genau "dosiert", beschränkt und begrenzt, wobei nicht wirtschaftliche oder technische Schwierigkeiten, sondern politische Überlegungen den Ausschlag gaben.

2) Daß die vietnamesischen Genossen offenbar nicht bereit waren, irgendwelche an diese Lieferungen geknüpften wesentlichen politischen Bedingungen zu akzeptieren, besagt keineswegs, daß solche Versuche nicht immer wieder gemacht wurden und daß die Kremlführer mit ihren Lieferungen nicht alle möglichen Spekulationen verbanden.

3) Die Kreml-Führer könnten sich ohne ihre "antiimperialistische" Demagogie und ihr pseudosozialistisches, pseudointernationalistisches Gehabe nicht einen Augenblick an der Macht halten. Sie stehen unter einem beträchtlichen Druck des eigenen Volkes und der fortschrittlichen Kräfte in aller Welt und müssen diesem Druck Zugeständnisse machen, wenn sie sich nicht restlos bloßstellen wollen. Ihre ganze konterrevolutionäre Rolle im internationalen Maßstab wäre sofort offenkundig geworden, wenn sie es abgelehnt hätten, den vietnamesischen Forderungen nach Lieferung von verschiedenen Waffen und Ausrüstungen zu entsprechen, während die US-Imperialisten in Vietnam das ganze ungeheure Arsenal ihrer Kriegsmaschine einsetzten.

4) Die Kreml-Führer haben darüber hinaus auch eine Reihe durchaus egoistischer Beweggründe. Auch wenn die vietnamesischen Genossen mit der Annahme der sowjetischen Lieferungen keine Zugeständnisse prinzipieller Art verbanden, gab die Dosierung ihrer Lieferungen den Kreml-Führern doch gewisse Möglichkeiten, auf die Entwicklung Einfluß zu nehmen. Vor allem aber sicherten sich die Kreml-Führer damit auf internationaler Ebene Einfluß und "Mitspracherecht", insbesondere eine Basis, von der aus sie mit den US-Imperialisten über Vietnam verhandeln konnten.

Die US-Imperialisten verstanden diese Beweggründe der sowjetischen Führer ausgezeichnet, und aus vielen Indizien geht klar hervor, daß ihnen diese Art von "Einmischung" der Kreml-Führer in die Vietnam-Frage erwünscht war und vorteilhaft schien. Einige US-Politiker und US-Zeitschriften plauderten sogar offen aus, daß das sowjetische Engagement in der Vietnam-Frage in den Formen, die es praktisch hatte, einer völligen Abstinenz sogar vorzuziehen sei. Als Sprachrohr solcher Überlegungen schrieb die US-Zeitschrift "The New Leader" am 12. April 1965 über ein Projekt eines amerikanisch-sowjetischen Arrangements in der Vietnam-Frage, demzufolge in Nordvietnam sowjetische Truppen stationiert werden sollten, um von dort aus mit den in Südvietnam stationierten US-Truppen zur Beendigung des Krieges und zur Gewährleistung eines Waffenstillstands zusammenzuwirken. Wortwörtlich fügte das über gute Beziehungen verfügende US-Magazin hinzu:

"Einer der paradox scheinenden Vorteile einer unmittelbaren sowjetischen militärischen Einmischung in Vietnam wäre das Entstehen einer direkten amerikanisch-sowjetischen Verhandlungsbasis in diesem Gebiet."

Glücklicherweise sind alle derartigen und ähnlichen Spekulationen an der entschlossenen und prinzipienfesten Haltung der vietnamesischen Genossen gescheitert.

Die Zusammenarbeit der sowjetischen Führer mit den US-Imperialisten in der Frage der sowjetischen Lieferungen an Vietnam ging bekanntlich so weit, daß die US-Imperialisten über verschiedene zeitliche und örtliche Details dieser Lieferungen rechtzeitig informiert wurden, sodaß regelrechte sowjetisch-amerikanische Abmachungen darüber möglich waren, bestimmte Orte zu bestimmten Zeiten nicht zu bombardieren, um das Leben sowjetischer Fachleute nicht zu gefährden und Anlässe zu Konflikten zwischen den USA und der Sowjetunion möglichst zu vermeiden.

Schließlich waren die sowjetischen Lieferungen an Vietnam wiederholt auch ein Mittel des Propagandakriegs der neuen Zaren im Kreml gegen die Volksrepublik China und spielten eine nicht unwesentliche Rolle bei den Versuchen der sowjetischen Führer, die KP Chinas und die Regierung der VR China zu verleumden. Die üble Hetze der sowjetischen Sozialimperialisten und ihrer Nachbeter in Österreich, die VR China behindere angeblich sowjetische Waffenlieferungen nach Vietnam, fertige sie nicht mit der nötigen Eile ab, ja verwende sie sogar für ihre eigenen Zwecke (!) sowie andere Zwecklügen dieser Art, deren konkrete Überprüfung dem durchschnittlichen Opfer der revisionistischen Agitation natürlich unmöglich war, sind wohl noch in allgemeiner Erinnerung. Solcherart waren die sowjetischen Vietnam-Lieferungen nicht zuletzt auch ein Mittel zur Organisierung von Provokationen, um zwischen dem kämpfenden vietnamesischen Volk und seinem großen revolutionären Hinterland, der Volksrepublik China, einen Keil zu treiben.

Alle diese Tatsachen machen noch klarer, daß es mit den sowjetischen Sozialimperialisten und ihren Agenten in den einzelnen Ländern keine "antiimperialistische Einheitsfront" im allgemeinen und auch keine "Aktionseinheit" in der Vietnamfrage im besonderen geben kann.

fortschrittlichen Entwicklung geben.

In allen diesen Fragen aber stehen die revisionistischen KPÖ-Führer auf der anderen Seite der Barrikade, auf der Seite des Feindes, den es zu bekämpfen und zu besiegen gilt.

Daher kann es zwischen den Marxisten-Leninisten, den wirklichen Revolutionären, zwischen den konsequenten Kämpfern für nationale und soziale Befreiung einerseits und den revisionistischen KPÖ-führern andererseits keinerlei "antiimperialistische Zusammenarbeit" und "Aktionseinheit" geben, sondern nur unversöhnlichen Kampf. Um die amerikanischen Imperialisten und die sowjetischen Sozialimperialisten zu schlagen, muß man auch ihre Quislinge und Quartiermacher schlagen - die der einen wie die der anderen Seite.

ZWISCHEN DEN AMERIKANISCHEN IMPERIALISTEN UND DEN SOWJETISCHEN SOZIALIMPERIALISTEN BESTEHT KEIN GRUNDSÄTZLICHER UNTERSCHIED

Von Seiten einiger Genossen hören wir den Einwand: Zugegeben, daß im allgemeinen richtig ist, was Ihr sagt - aber hier geht es doch um ein spezielles Problem, das man nicht nach einem allgemeinen Schema behandeln darf. Schließlich führen doch die amerikanischen Imperialisten einen unendlich barbarischen Krieg gegen die indochinesischen Völker, während die Sowjetunion zum Beispiel Vietnam durch Lieferung von Waffen und Ausrüstung unterstützt hat. (Siehe dazu auch den Beitrag auf Seite 9 dieser Nr.)

Das Argument scheint einleuchtend und natürlich ist ganz unbestreitbar, daß die sowjetischen Führer in der Vietnam-Frage eine Rolle spielen, die von jener der USA sehr verschieden ist. Und auch in der Frage Kambodscha, wo die sowjetischen Führer mit der faschistischen Lon-Nol-Clique gegen die Befreiungsbewegung direkt zusammenarbeiten, ist ihre Rolle nicht einfach die selbe wie die der US-Imperialisten. Doch das darf nicht zu falschen Schlußfolgerungen verleiten. Auch in bezug auf die Tschechoslowakei spielen die beiden imperialistischen Supermächte nicht einfach die gleiche Rolle. Hier steht eben der eine und dort der andere imperialistische Aggressor im Vordergrund, was jeweils seinem Rivalen die Möglichkeit gibt, sich als Verteidiger der nationalen Freiheit und Unabhängigkeit aufzuspielen. Auch die Mittel und Methoden, die die eine oder andere imperialistische Supermacht hier oder dort anwendet (oder nicht anzuwenden brauchte, um ihre militärische und politische Diktatur zu etablieren), sind je nach den konkreten Bedingungen sehr verschieden. Aber diese Verschiedenheiten bedeuten keineswegs, daß der eine Imperialismus weniger imperialistisch sei als der andere, daß er weniger aggressiv und gefährlich, etwa "besser", "angenehmer", "menschenfreundlicher" wäre. Man muß das verschiedene Engagement, die verschiedene Lage, die verschiedenen Interessen und die verschiedenen Möglichkeiten der einen oder anderen imperialistischen Macht in jedem einzelnen konkreten Fall zwar aufmerksam studieren und in Rechnung stellen, innerhalb gewisser Grenzen kann man diese Verschiedenheiten, Gegensätze und Rivalitäten auch ausnützen, um gewisse imperialistische Pläne zu durchkreuzen und den Imperialismus in seiner Gesamtheit zu schwächen, aber keinesfalls darf man diese Verschiedenheiten und Gegensätze zu der Vorstellung verabsolutieren, es gebe "schlimmere" und "bravere" Imperialisten und man könne die einen Imperialisten bekämpfen, indem man mit den anderen gemeinsame Sache macht.

Nehmen wir ein Beispiel, das uns direkt betrifft: Von welcher imperialistischen Macht ist die nationale Unabhängigkeit Österreichs am unmittelbarsten bedroht? Ganz unbestreitbar vom westdeutschen Imperialismus, der sich zur völligen politischen und wirtschaftlichen Unterordnung Österreichs heute vor allem des Instrumentes der EWG bedient. Ändert das aber irgendetwas an der Rolle der beiden imperialistischen Supermächte, sind sie deswegen vom Standpunkt Österreichs aus "harmloser" oder sollte man sich vielleicht auf diese Weltgendarmen stützen, um den Griff des westdeutschen Monopolkapitals zu lockern? Offenbar wäre eine solche Politik Wahnsinn und würde uns vom Regen unter die Traufe bringen.

So wenig man die Rolle und Haltung der sowjetischen Sozialimperialisten in der Vietnam-Frage mit jener der US-Imperialisten gleichsetzen kann, so wenig läßt sich aber auch leugnen, daß selbst in der Vietnamfrage das imperialistische Wesen der Politik der heutigen sowjetischen Führer immer wieder zum Vorschein kommt und sich an zahllosen Fakten nachweisen läßt, daß sie nicht wirklich Bundesgenossen des vietnamesischen Volkes in seinem heldenhaften antiimperialistischen Befreiungskampf sind, sondern ihre eigenen, eben imperialistischen Ziele und Absichten verfolgen. Man braucht sich nur einiger weniger Beispiele zu erinnern:

Im Jänner 1965 forderten die US-Imperialisten die sowjetische Regierung auf, ihren Einfluß auf die Regierung der DRV geltend zu machen, damit diese jede Unterstützung der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams, insbesondere ihre Belieferung mit Waffen, einstelle und die Nationale Befreiungsfront anweise, ihre Angriffe gegen die noch nicht befreiten südvietnamesischen Städte zu unterlassen. Anstatt dieses freche Angebot, einen Druck auszuüben, um die Nationale Befreiungsfront zur Einstellung ihres Kampfes zu zwingen, schärfstens zurückzuweisen, nahmen die sowjetischen Führer die Wünsche der US-Imperialisten entgegen und machten sie zum Gegenstand von Verhandlungen mit der Regierung der DRV, die es jedoch strikt ablehnte, einer solchen kaum verhüllten Kapitulationsaufforderung nachzukommen.

Einen Monat später verband der sowjetische Ministerpräsident Kossygin eine Reise nach Vietnam bekanntlich mit einer überraschenden Blitzvisite in Peking. Erst später wurde bekannt, worum es ihm damals ging. Kossygin betonte in Peking die "Notwendigkeit, den USA zu helfen, um in Vietnam einen Ausweg zu finden", bei dem die USA "das Gesicht wahren" könnten. Namens der chinesischen Regierung wies Genosse Tschu-En-lai einen solchen Standpunkt energisch zurück und forderte, daß die sowjetische Regierung vorbehaltlos den Kampf des vietnamesischen Volkes unterstützen möge und nicht die Interessen der USA.

Eigentümer: Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs (MLPÖ). Herausgeber und Verleger: Franz Strobl. Für Inhalt und Druck verantwortlich: Erich Laznicka. Alle: 1150 Wien, Goldschlagstraße 64 (92-33-88)

Auf die Vorhaltungen von chinesischer Seite hatte Kossygin in Peking versichert, die sowjetische Regierung werde in der Vietnamfrage mit den USA nicht gemeinsame Sache machen. Aber schon kurze Zeit später machte die sowjetische Regierung der vietnamesischen und der chinesischen Seite neuerliche Vorschläge zur "Lösung" des Vietnamproblems, die in Gegensatz zum Standpunkt der vietnamesischen Genossen standen und praktisch dem amerikanischen Standpunkt von "Verhandlungen ohne Vorbedingungen" (u. a. ohne Einstellung des amerikanischen Bombenkrieges) entsprachen.

Unter Mißachtung des prinzipienfesten Standpunkts der Regierung der DRV und ohne eine Antwort der Regierung der VR China abzuwarten, unterbreitete der sowjetische Botschafter in Paris am 23. Februar 1965 einen derart auf die Interessen der USA zugeschnittenen Vorschlag zur "Lösung" des Vietnam-Problems auch dem französischen Präsidenten - offenbar in der Absicht, einen allseitigen diplomatischen Druck auf die Regierung der DRV auszuüben. Erst unter dem Druck der Weltöffentlichkeit bequemte sich die Sowjetregierung dazu, die Forderung nach Friedensverhandlungen auch mit der Forderung nach Einstellung des amerikanischen Bombenterrors zu verbinden, wobei sie sich jedoch wieder nicht auf den klaren Standpunkt der Regierung der DRV stellte, sondern eine Kompromißlösung zwischen den Standpunkten der beiden kriegführenden Seiten vertrat.

In der folgenden Zeit schoben die sowjetischen Führer unter anderem die indischen Reaktionäre und die Tito-Clique vor, um eine Kompromißlösung zu erreichen, bei der die US-Imperialisten "das Gesicht wahren", das heißt so gut als nur irgend möglich aus ihrem Vietnam-Abenteuer aussteigen könnten.

Sogar die heimtückischen "Initiativen" und demagogischen "Vermittlungsbemühungen" des Vatikans bzw. des Papstes in der Vietnam-Frage fanden bei den Herren im Kreml wohlwollende Aufmerksamkeit und ein geneigtes Ohr. Bekanntlich haben es die obersten Führer der revisionistischen "KP Italiens" nicht für unter ihrer Würde gefunden, in diesem Zusammenhang für den Vatikan den Briefträger zu spielen. Ihrem Volk logen die italienischen Revisionistenführer vor, Reisen nach Vietnam zu unternehmen, um dem dort so tapfer kämpfenden Volk ihre Solidarität zu bekunden, aber in Wahrheit kamen sie als die Postboten des Vatikans und seiner US-imperialistischen Hintermänner und versuchten, die Regierung der DRV für "Lösungen" breitzuschlagen, die auf den Verrat des nationalen Befreiungskampfes hinausliefen.

Bei all den "Initiativen", "Vermittlungsversuchen" und "Lösungs"-Vorschlägen, mit denen die sowjetischen Führer jahrelang zwischen den Fronten hausieren gingen, ließen sie das entscheidende Problem stets ausgeklammert, nämlich die Forderung nach restlosem Abzug aller amerikanischen Truppen und "Berater" aus Vietnam, während gerade das immer den Kernpunkt der Forderungen des Volkes in beiden Teilen Vietnams bildete. Der Standpunkt der sowjetischen Revisionisten war niemals ein Standpunkt der uneingeschränkten Solidarität mit dem für seine nationale Unabhängigkeit und Freiheit kämpfenden vietnamesischen Volk, sondern immer ein Standpunkt der "Vermittlung" zwischen den beiden kämpfenden Seiten.

Sie waren niemals wirklich Bundesgenossen dieses heroischen Volkes, sondern stellten sich sozusagen "über die beiden Parteien", ergriffen nicht Partei für das vietnamesische Volk, sondern deklarierten sich als über den Dingen stehende "Dritte", eben als "Vermittler". Dementsprechend haben sich die sowjetischen Führer und die anderen Revisionisten im Gegensatz zu den chinesischen Genossen auch nie unmittelbar zu Sprechern der Forderungen des vietnamesischen Volkes selbst gemacht, sondern propagierten sie eigene Vorschläge und Friedensprojekte. Deshalb ließen sie auch - wieder im Gegensatz zur VR China, ja sogar zum Unterschied von den meisten kapitalistischen Ländern - praktisch während der ganzen Dauer des Vietnam-Kriegs in den von ihnen beherrschten Ländern niemals Solidaritätsdemonstrationen für Vietnam zu. Der Versuch vietnamesischer, chinesischer und anderer asiatischer sowie afrikanischer und lateinamerikanischer Studenten in Moskau, eine Vietnam-Demonstration zu organisieren, wurde von der sowjetischen Polizei bekanntlich sogar mit brutaler Gewalt zerschlagen!

Und da spielen sich ausgerechnet die Papageien jener Machthaber, die in Moskau, Prag oder Budapest nicht die kleinste gegen den US-Imperialismus gerichtete Aktion dulden, in Österreich als "Führungskraft" der vereinigten antiimperialistischen Aktion auf?! Sollen sie uns doch einmal die Frage beantworten, ob es in Wien auch Demonstrationen gegen den US-Imperialismus gäbe, wenn hier wie in Moskau, Prag und Budapest die Revisionisten an der Macht wären!

Der Haltung der sowjetischen Führer und ihrer Gefolgsleute, im gerechten Befreiungskampf der indochinesischen Völker gegen den US-Imperialismus und seine faschistischen Kreaturen nicht eindeutig Partei zu ergreifen, sondern sich als "Vermittler" anzubieten, findet ihren deutlichsten Ausdruck in ihrer offenen Ablehnung der Parole des Sieges im Volkskrieg. Die österreichischen Revisionisten hatten sogar die Frechheit, gegen diese Parole des vietnamesischen Volkes in einer Art zu polemisieren, die diese Parole und ihre Verfechter praktisch als "kriegstreiberisch" verleumdet! Es geht den Revisionisten eben nicht um den Sieg des Volkes in Vietnam und anderswo, sondern um "Lösungen", die den Imperialisten nicht allzusehr weh tun, ihre Parteilichkeit gilt nicht den um ihre nationale und soziale Befreiung kämpfenden Völkern, sondern ausschließlich den Interessen der einen imperialistischen Supermacht, ihre "Friedensliebe" zielt einfach auf die Herstellung günstiger Bedingungen für die weitere Kollaboration zwischen den beiden imperialistischen Supermächten.

Eine solche Haltung steht in krassem Widerspruch zu den Erfordernissen des proletarischen Internationalismus und ernster, kämpferischer Solidarität mit den um ihre nationale Unabhängigkeit und soziale Befreiung kämpfenden Völkern. Unter solchen Umständen kann die "Aktionseinheit" mit den Revisionisten keine wirklich antiimperialistische Aktionseinheit sein, sondern führt zur Schützenhilfe und Rückendeckung für die üblen Machenschaften der sozialimperialistischen Kremlführer und ihrer Werkzeuge, zur Unterstützung und Erleichterung ihrer Demagogie, wird sie ein gewollter oder ungewollter Betrug an allen jenen, die wirklich gegen den Imperialismus kämpfen, wirklich der großen Sache des nationalen und sozialen Befreiungskampfes in Indochina und anderswo dienen wollen.

F. St.

Eigentümer: Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs (MLPÖ). Herausgeber und Verleger: Franz Strobl,
Für Inhalt und Druck verantwortlich: Erich Laznicka. Alle: 1150 Wien, Goldschlagstraße 64 (92-33-88)